

Die Zeitungen sollten sich bemühen, mit dieser Seuche Schluß zu machen. Wo es sich aber nicht vermeiden läßt, solche Abkürzungen anzuwenden, da sollte es Prinzip sein, in jedem Artikel und jeder Notiz zuerst die volle Bezeichnung anzugeben und die Abkürzung dahinter zu setzen, damit jeder Leser weiß, was gemeint ist.

Noch eine Aufgabe möchte ich den Redakteuren an das Herz legen. Das ist die Pflege der deutschen Sprache. Ich habe gesagt, spricht einfach, daß euch das Volk versteht. Das soll aber nicht heißen, schreibt in schlechter deutscher Sprache. Es gibt einen Ausdruck „Zeitungdeutsch“, der schlechtes Deutsch bedeutet. Unsere Redakteure sollten sich bemühen, diesen Ausdruck aus der Welt zu schaffen, dem Volk eine gute Sprache zu bieten, denn die deutsche Sprache ist einer der größten Kulturschätze unseres Volkes. Einige Zeitungen haben das begriffen. So führt z. B. die „Märkische Volksstimme“ einen Kampf gegen die Verhöhnung der deutschen Sprache. Sie brachte unlängst einen Aufsatz ihres Mitarbeiters, des Genossen Schirmeister, der einen Artikel über „Kämpferische Architektur“ in der Zeitung „Die neue Gesellschaft“ zerpfückte. In diesem Artikel fand er zur Charakterisierung der Amikultur: „Entzeitlichung“, „Entgedanklichung“, „Entformung“, wohingegen bei den Häusern, die bei uns gebaut werden sollen, von „Besonnung“ gesprochen wird. Ebenso spricht man bei uns von „Bespielung“ der Dörfer, von „Beschulung“ der Kinder usw. Genosse Schirmeister führt diese Unart ins Absurde, indem er schreibt, man müßte dann, wenn ein Mann heiratet, von seiner „Beweibung“ sprechen, wogegen man, wenn eine Frau sich scheiden läßt, dies als „Entmannung“ bezeichnen könne.

Ich bitte euch, liebe Genossen Redakteure, hütet euch vor dieser Hauptwortseuche, hütet euch vor dem Substantivieren, das bei uns schon arg verbreitet ist. Statt etwas zu besprechen, wird es „zur Besprechung gebracht“, statt etwas auszuarbeiten, heißt es „Ausarbeitung“ oder gar „Erstellung“. Bei uns wird nichts mehr durchgeführt, sondern „zur Durchführung gebracht“, wenn es nicht gar „durchgezogen“ wird. Und so geht es fort. Auch mit dieser Unart muß bei uns aufgeräumt werden. Ich weiß sehr wohl, daß die schlechte Schulbildung daran schuld ist die unsere Genossen Redakteure genossen haben. Es ist ja ein erfreuliches Zeichen, daß die meisten unserer Redakteure aus der Arbeiterklasse hervorgegangen sind. Aber ihre ungenügende Kenntnis der deutschen Sprache ist für ihren Beruf ein Mangel, den sie beheben müssen. Jede Redaktion sollte daher bemüht sein, einen Sprachkundigen einzustellen und wöchentlich mit allen Redakteuren Sprechstunden durchführen, womöglich an Hand der Sprachsünden der eigenen Zeitung. Unsere Redakteure könnten dadurch viel gewinnen, und auch unsere Zeitungen würden besser werden.

Wie ihr wißt, wird vom 15. Februar bis 15. März 1952 eine allgemeine Werbekampagne unserer Parteiorganisation für die Presse durchgeführt. Bei dieser Werbekampagne müssen unsere Redakteure aktive Hilfe leisten. Ihre Hilfe besteht in erster Linie nicht darin, daß sie nun treppab, treppauf laufen, um neue Abonnenten zu werben, sondern sie sollen die Zeitung so machen, daß sie für sich selber wirbt, d. h. sie sollen den Werbern für die Zeitung solche Nummern in die Hand drücken, die die Menschen ansprechen, sie interessieren und fesseln, dann werden die Auflagenziffern auch steigen.

An dieser Stelle ... ISIS III

sollte ein Artikel des Genossen Willi Sägebrecht,

1. Sekretär der Landesleitung der Partei in Brandenburg, mit einem für unsere Genossen sehr wichtigen Thema erscheinen:

„Welche Lehren ergeben sich für die Landesleitung | Brandenburg aus den Beschlüssen des Sekretariats beziehungsweise Politbüros des ZK über die Arbeit des | Stahl- und Walzwerks „Wilhelm Florin“ und des Eisenhüttenkombinats Ost?“

Am 14. Februar 1952 erhielten wir jedoch vom Genossen Sägebrecht einen Brief, in dem er bedauert, daß es ihm nicht möglich sei, in der gewünschten Form und zum festgesetzten Termin den Artikel zu schreiben, da er infolge festgesetzter Verpflichtungen und Durchführung von Aufgaben laut Arbeitsplan des Landessekretariats in den nächsten Tagen keine Möglichkeit dazu habe.

Die Stellungnahmen des Sekretariats beziehungsweise des Politbüros zu der fehlerhaften Arbeit in beiden Schwerpunktbetrieben sind seit Wochen veröffentlicht. Stehen denn diese Beschlüsse nicht im Mittelpunkt der Arbeit der Landesleitung Brandenburg? Sind die Verpflichtungen, von denen Genosse Sägebrecht spricht, nicht Aufgaben im Zusammenhang mit der Verbesserung der Arbeit sowohl in Hennigsdorf als auch im Eisenhüttenkombinat Ost?

* Es gibt aber auch noch andere Genossen, die „keine Zeit“ haben, für den „Neuen Weg“, das Organ des Zentralkomitees, zu schreiben. So hatte uns Genosse Kurt Vieweg, Sekretär der VdGB (BHG), Mitglied des Sekretariats des Zentralkomitees, fest zugesagt, auf Grund der Erfahrungen der von ihm angeleiteten Instrukteurgruppen einen Artikel über die Vorbereitung der Frühjahrsbestellung in einem Kreis unserer Republik zu schreiben. Genosse Vieweg hat uns diesen Beitrag nicht geschickt, obwohl er jetzt seinen Urlaub angetreten hat. Wir betrachten diese Handlungsweise als eine Unterschätzung der Bedeutung der Frühjahrsbestellung und eine Mißachtung der Hilfe der Partei und insbesondere ihres Organs, des „Neuen Weg“, bei der Vorbereitung und Durchführung dieser wichtigen Aufgabe auf dem Lande.

Am 9. Februar baten wir den Genossen Rudi Kirchner, 2. Vorsitzender des Bundesvorstandes des FDGB, um einen Artikel mit dem Thema: „Welche Aufgaben ergeben sich für unsere Genossen nach der Reorganisation der Gewerkschaften?“ Auch dieser Beitrag ist bis zum 21. Februar 1952 nicht in der Redaktion eingetroffen.

Wir fragen diese Genossen: Warum schlagt ihr die helfende Hand des „Neuen Weg“ aus? Hunderttausende unserer Parteiarbeiter und Parteilosen lesen unser zentrales Organ. Wir bemühen uns, unseren Lesern die Aufgaben der Partei und der Massenorganisationen so einfach wie möglich zu erklären und ihnen zu helfen, die Beschlüsse der Partei zu verwirklichen. Der „Neue Weg“ ist also gleichzeitig ein Helfer für jede Parteileitung und für jede Leitung unserer Massenorganisationen.

Einige leitende Genossen erkennen aber nicht, auf welche Hilfe und Unterstützung sie verzichten, indem sie den „Neuen Weg“ nicht als Sprachrohr an die Mitglieder benützen.

Die Redaktion